

Menschen freundlich aufnehmen

Predigt von Bischof Hermann Glettler beim ökumenischen Gottesdienst in Lienz, 23.1.2020

Bibeltext: Apostelgeschichte 27,17–28.10

Einleitung: Die Ereignisse auf der Insel Malta, von denen wir heute in der Lesung aus der Apostelgeschichte gehört haben, weisen eine erstaunliche Aktualität auf. Heute gibt es die Schiffbrüchigen vor den Toren Europas, unweit der geographischen Zone, wo der Apostel Paulus mit seinen Gefährten gestrandet ist. Aber der Text über die Schiffbrüchigen und deren freundliche Aufnahme durch die Inselbewohner weist noch weit über diese aktuelle Parallele hinaus. Wozu braucht es uns als Kirche, als kirchliche Gemeinschaften? Rettung und Aufnahme der Schiffbrüchigen unserer Zeit?

1. Gott hat dir alle geschenkt, die mit dir fahren.

In einer extrem kritischen Situation – anhaltender Sturm auf hoher See – ruft Paulus den Menschen zu: Habt Mut! Gott hat uns nicht vergessen! Wir werden als Gemeinschaft gerettet werden, nicht einzeln – auch wenn das Schiff zerbrechen wird. Das Schiff der Kirche wird sich in seiner Gestalt verändern, manches muss zerschellen. Ich höre gerade deshalb ganz genau die Zusage: Habt Mut! Gott sorgt für das Heil der Menschen und bittet um unser Vertrauen. Der Glaube, dass Gott seine Hände im Spiel hat, gibt uns Kraft für die nötigen Veränderungsprozesse. Sie brechen nicht schicksalhaft über uns herein. Aber stellen wir uns der Frage, wer denn dazu gehört?

„Gott hat Dir alle geschenkt, die mit dir fahren!“ Eine deutliche Ansage, die Paulus vernimmt. Wir suchen uns gelegentlich Freunde aus. Auch jene, mit denen wir reisen. Dieses Prinzip der Wahl gilt jedoch nicht generell für unsere Lebensreise, nicht für unser Dorf, nicht für unsere Gesellschaft. Wir sind in vielfacher Weise in einem Boot, dessen Besatzung wir nicht selbst ausgewählt haben. Der heutige Bibeltext formuliert eine Gewissheit: Gott hatte bei der bunten Auswahl der Bootsgefährten seine Hände im Spiel. Die Zusammensetzung dieser konkreten Schicksalsgemeinschaft beruht nicht auf Zufall – auch wenn sich die konkrete Personenauswahl nicht unbedingt mit meinen persönlichen Sympathien deckt.

Wir begegnen in unserer „Bootsgemeinschaft“ auch Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten und in unserem Land um Schutz und Aufnahme bitten. Die Textpassage über die verängstigte Belegschaft im Boot vor Malta bringt sehr plastisch auch unsere Unsicherheiten und Ängste in dieser Frage zur Sprache. Ganz wichtig ist die Einsicht, dass wir es immer mit konkreten Menschen zu tun haben und niemals nur mit Fällen, die zu erledigen sind. Es sind Menschen mit konkreten Geschichten, mit ihren spezifischen Wunden und zerbrochenen Sehnsüchten. Gott mutet uns auch hier in Tirol diese ganz spezifische, bunte Gemeinschaft zu. Das gilt ebenso für die Nachbarschaft, für das Dorf, für die eigene Familie und Verwandtschaft – und mit Gewissheit auch für uns als christliche Kirchen – wir gehören zusammen! Wir sind einander von Gott geschenkt.

2. Nehmt Nahrung zu euch!

Wir können uns kaum vorstellen, welche Ängste Schiffbrüchige vor dem großen Unglück des Kenterns ihres Bootes zu ertragen haben. Überlebensängste, Todesängste. Im Text der Apostelgeschichte wird ja die aufkommende Panik auch nur angedeutet. Selbst die erfahrenen Matrosen wollten schon fliehen – und das sinkende Boot mit ihrer verstörten Besatzung zurücklassen. Wir dürfen einander nicht aufgeben. Wir sollten gerade in den kritischen Momenten zusammen bleiben. Es ist immer naheliegend, sich bei auftauchenden Problemen einfach davon zu schleichen, äußerlich oder innerlich auf Distanz zu gehen. Es ist eine Versuchung des Wohlstands, das Elend der Welt höchstens noch aus sicherer Entfernung zu kommentieren. Ja, wir brauchen einen

neuen Glauben an Jesus, den Herrn der Geschichte. Er stärkt uns für ein bewusstes Dasein und Durchhalten. Paulus sagt es ganz deutlich: Nehmt Nahrung zu Euch!

Paulus ist überzeugt, dass durch das Scheitern hindurch alle gerettet werden! Aber es ist notwendig, sich zu stärken, um nicht von der panischen Angst vor dem Scheitern aufgefressen zu werden. Scheitern ist auch in der Vorstellung von einem perfekten und durchgestylten Leben nicht erlaubt. Die Angst davor saugt uns alle Energien ab. Wir brauchen Nahrung für das Herz und für die Seele. Es braucht eine innere Stärkung, um für konkrete Anforderungen und etwaige Katastrophen gerüstet zu sein. Und eine Katastrophe ist ja tatsächlich eingetreten. Vom Schiff blieben nur mehr einzelne Bretter, aber alle konnten sich an Land retten. Sie hatten die nötige Kraft dazu.

Die erste wirklich Not-wendende Wegzehrung war der tröstende Zuspruch des Paulus. Er hat in der lebensbedrohlichen Situation in der Autorität Gottes gesprochen. Die Leute konnten dadurch das Wort Gottes lebendig und hautnah erleben. Kein frommes Gewäsch, keine nette Meditation, sondern überlebensnotwendige Deutung der gefährlichen Situation! Auch die physische Nahrung, die Paulus verteilt hat, war mehr als nur eine Stärkung für den Leib. In der Art, wie diese Szene geschildert wird, deutet sich eine eucharistische Feier an: „Nach diesen Worten nahm er Brot, dankte Gott vor den Augen aller, brach es und begann zu essen.“ Zumindest Erinnerung an das Abendmahl. Jesus selbst – Nahrung für uns alle. Jesus gegenwärtig in unserem Boot. Manchmal müssen wir in eine echte Notlage kommen, um die uns geschenkte „geistliche Nahrung“ wieder zu schätzen.

3. Aufnahme mit ungewöhnlicher Freundlichkeit

Die Einheimischen (die Barbaren) nahmen uns mit einer unglaublichen Menschenfreundlichkeit auf – alles andere als 08/15. Was steckt hinter einer solchen „nicht alltäglichen“ Freundlichkeit? Wir reagieren aufgrund unserer Erziehung und Prägung darauf meist misstrauisch. Es gibt doch die verordnete Freundlichkeit als Benimmregel oder Freundlichkeit kundenorientiert als Voraussetzung für gute Geschäftsabschlüsse. Es gibt Freundlichkeit als Täuschung, ein unlauteres Unterfangen, um etwas zu erreichen. Ebenso vertraut ist uns eine Freundlichkeit als Verdrängung von Konflikten. Und wer kennt nicht die scheinheilige, halbherzige, nur äußerliche Freundlichkeit? Was aber, wenn die Freundlichkeit echt ist – ungeheuchelt und Frucht des Heiligen Geistes?

Gastfreundschaft im echten Sinn bedeutet Interesse für den Gast. Haben wir als kirchliche Gemeinschaften – so wie wir heute zusammen sind – nicht den Auftrag, ebenso menschenfreundlich jene aufzunehmen, die heute mit Überlebensängsten zu kämpfen haben? Wie begegnen wir den vielen Schiffbrüchigen unserer Zeit? Jenen, die mit einer psychischen Krankheit zu kämpfen haben, jenen, die ihren Selbstwert verloren haben, weil sie keine sinnvolle Beschäftigung haben, jenen, deren Beziehung zerbrochen ist? Wir alle können jederzeit Schiffbruch erleiden. Mit diesem Bewusstsein sollten wir an unserem konkreten Verhalten arbeiten. Wir brauchen einander! Und die Aufnahmekapazitäten sind bei weitem noch nicht ausgeschöpft.

Zum Abschluss möchte die Geschichte von einem Verein erzählen, der zur Rettung von Schiffbrüchigen gegründet wurde. Sobald der Verein erfolgreich war und sich etablierte, hat er auf seine eigentliche Berufung mehr und mehr vergessen. Vereinsstrukturen, Mitgliederehrungen und das öffentliche Ansehen wurden wichtiger. Clubhäuser wurden gebaut. Ein neuer Verein musste gegründet werden, um die ursprüngliche Aufgabe wahrzunehmen. Und nach relativ kurzer Zeit erlitt er dasselbe Schicksal. Kennen wir denn nicht allzu gut diese Versuchungen? So sollte es nicht sein! Wir haben von Jesus den Auftrag, einander und die Menschen unserer Zeit – wie auch immer von Schiffbrüchen gezeichnet – menschenfreundlich aufzunehmen. Das ist unsere Berufung! Wir werden gebraucht!